

Pulsnitzer Tageblatt

Druck- und Verlagsanstalt Pulsnitz
Hohlfeld-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Er scheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Zeilenzeile (Moffe's Zeilenmesser 14) RM 0,25, in der Amtshauptmannschaft Kamenz RM 0,20. Umläufige Zeile RM 0,75 und RM 0,60. Reklame RM 0,60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei zwingender Einziehung der Anzeigengebühren durch Lage oder in Konfliktfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Kreisnachschlag in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Kamenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Breinig, Hausmalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Wichtenberg, Klein-Dittmannsdorf
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2
Druck und Verlag von E. L. Förster & Erben (Inh. J. W. Mohr)
Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 247

Freitag, den 22. Oktober 1926

78. Jahrgang

Das Wichtigste

Reichspräsident von Hindenburg stattete der Freien Reichstadt Bremen einen Besuch ab.

Unmittelbar nach Zusammentritt des Reichstages wird, wie die Morgenblätter erfahren, die Wahlreform mit den Führern der großen Parteien im Reichstag besprochen werden. Vorläufig liegt ein Referentenentwurf vor, dessen Schicksal von der Aufnahme abhängt, die ihm die großen Parteien bereiten werden.

Über Mittelamerika wütet ein schwerer Orkan, der erheblichen Schaden anrichtet.

Popolo d' Italia beschäftigt sich mit der Steuererklärung Mussolinis und stellt fest, daß Mussolini zwar 5 Ministerien verwalte, aber nur ein Ministergehalt beziehe.

Am 27. Oktober tritt der ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrates zu einer Sitzung zusammen. Es stehen u. a. zur Verhandlung: Die Förderung der Siedlung mit Reichsmitteln und die Zusammenarbeit von Enqueteausschuss und Landwirtschaftsrat.

Nach den Morgenblättern wird die Auszahlung der ersten 5 Millionen aus dem Hohenzollernvergleich in den letzten Oktobertagen erfolgen. Die Zahlung wird zu Händen des Generalbevollmächtigten des Hohenzollernhauses Herrn von Berg über die Seehandlung vorgenommen werden.

Nach den Morgenblättern erfolgt sich gestern wegen Nervenzusammenbruchs Direktor Georg Hermann aus Leipzig im Büro der Darmstädter Rentenbank.

Die D. A. Z. meldet aus Riga, daß die Deutschen, Russen, Juden und Polen einen Parlamentsblock gebildet haben, um ihre nationalen Forderungen solidarisch durchzusetzen. Der Block umfaßt 16 Abgeordnete, deren Stimmen für die Parlamentsmehrheit maßgebend sind.

Hamburgs Elbischiffverkehr ist durch starken Nebel stillgelegt.

Nach einer Meldung der Morgenblätter aus Luxemburg stach auf der Zeche „Adolf Emilhütte“ in Esch an der Alzette ein entlassener Arbeiter einen Obermeister mit einem Dolch nieder, tötete den Oberingenieur durch einen Revolverschuß und verletzte den Hüttendirektor schwer. In der allgemeinen Verwirrung entkam der Mörder.

Ist unser Kohlenbedarf für den Winter gedeckt?

Die Natur begann ihr großes äußeres Sterben. Herbstkühle und durchdringende Feuchtigkeit ziehen über Land und gemahnen uns beklagenswerte Mitteleuropäer, daß wir jeden monatlang auf künstliche Wärmezeugung und Wärmezufuhr angewiesen sein werden, um unser Lebensgleichgewicht zu erhalten. Gewiß, der Winter bringt auch seine Freuden, und ausgebehtete und wichtige Wirtschaftsgebiete sind auf den Wechsel der Jahreszeiten angewiesen, — aber Frost und Kälte sind trotzdem auch bittere Feinde der Menschheit.

Kaum ist die Ernte eingebracht, so rückt auch schon das Heizungsproblem in Stadt und Land an erste Stelle für jeden einzelnen Hausbesitzer und Wohnungsinhaber. Da wir in Deutschland fast ausschließlich mit Kohlen in verschiedener Gestalt heizen, so liegt der Schwerpunkt des Heizungsproblems in der Frage der Sicherung des heimischen Kohlenbedarfs in den Wintermonaten. Das Deutsche Reich ist einer der größten Kohlenverbraucher und Kohlenverbraucher der Welt. Wir verbrauchen fast 150 Millionen Tonnen (zu je 1000 Kilo die Tonne) Kohle im Jahr (Braunkohle und Steinkohle in ihrem Heizwert auf Steinkohle umgerechnet), das macht fast 2500 Kilo Kohle auf den Kopf der Bevölkerung. Wenn auch die Industrie den bei weitem größten Teil dieser Menge schluckt, so ist doch der auf Beheizung der Wohn- und Arbeitsstätten entfallende Anteil recht beträchtlich. Seine richtige und rechtzeitige Verteilung auf die Millionen Verbraucher im Reich ist eine gewaltige, organisatorische Aufgabe, die an die Verkehrsmittel zu Wasser und zu Lande die allergrößten Anforderungen stellt. Da wir in der Regel mehr Kohlen erzeugen, als wir verbrauchen, so ist überhaupt die Bedarfsdeckung viel mehr ein Verkehrs- als ein Beschaffungsproblem.

In diesem Jahre, wo das Aussehen der Förderung in England infolge des Kohlenstreiks dieses sonst an erster Stelle stehende Kohlenexportland zum Import- und Bedarfsland gemacht hat, hat die deutsche Kohlenausfuhr in sonst von England belieferte Länder weit über das normale Maß zugenommen und sogar die Befürchtungen geweckt, daß infolgedessen unsere Förderung und unsere Vor-

Die große Hilfsaktion für die Erwerbslosen

Berichte der zuständigen Reichsminister

Die Gefahren des Wirtschaftsmanifestes für die Landwirtschaft — Hindenburg in Bremen Stegerwald für die Große Koalition im Reiche — Englisch-türkischer Kaukasus-Schacher 70 Tote auf Cuba

Eine Erklärung der Reichsregierung.

4 Berlin. Der Reichtsausschuss für Soziale Angelegenheiten setzte unter dem Vorsitz des Abgeordneten Esser (Zentrum) in Anwesenheit des Reichsfinanzministers Dr. Reinhold, des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius und des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns die Aussprache über die Erwerbslosenfürsorge fort. Dr. Brauns gab im Namen des Reichskabinetts eine Erklärung ab, in der es heißt:

„Die Reichsregierung hat sich neuestens eingehend mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit befaßt. Sie ist der Überzeugung, daß

mit einer weiteren schrittweisen Besserung des Arbeitsmarktes zu rechnen

ist, falls nicht außergewöhnliche Witterungsverhältnisse im Winter unerwartete Hemmungen bereiten werden. Gleichwohl drückt die Arbeitslosigkeit nach wie vor schwer auf das deutsche Volk. Die Reichsregierung bleibt deshalb bemüht, soweit das irgendwie möglich ist, zusätzliche Arbeitsgelegenheit zu schaffen, insbesondere für die langfristigen Erwerbslosen. Sofern diese Mittel nicht ausreichen sollten, ist die Reichsregierung bereit, die unterstützende Fürsorge für die Ausgesteuerten in Zusammenarbeit mit der Wohlfahrtspflege derart zu verstärken, daß der gegenwärtig ausnahmslos große Not dadurch genügend gesteuert wird und die Verlängerung der Unterstützungsdauer über 52 Wochen hinaus vermieden werden kann. Es muß alles daran gesetzt werden, Erwerbslose, die schon ein Jahr Unterstützung bekommen, wieder in Arbeit zu bringen. Sollen besonders finanzschwache Gemeinden eine genügende Fürsorge nicht zu leisten vermögen, so ist die Reichsregierung bereit, solchen Gemeinden finanziell noch weiter entgegenzukommen, als es in dem Erlaß vom 5. Oktober durch Uebernahme von 50 Prozent der Kosten dieser Erwerbslosenfürsorge schon geschehen ist.

Angeichts der gekennzeichneten Arbeitsmarktlage und angesichts aller der Tatsachen, daß in durchaus nicht seltenen Fällen die heutigen Unterstützungssätze bereits die Löhne überschreiten oder schon sehr nahe an diese heranreichen, ist eine

allgemeine Erhöhung der Unterstützungssätze nicht angängig. Dagegen muß anerkannt werden, daß einzelne Kategorien von Erwerbslosen, die Alleinstehenden, insbesondere die unter 21 Jahren, einer stärkeren finanziellen Unterstützung bedürfen. Die Zustimmung der Länder vorausgesetzt, ist die Reichsregierung bereit, hier zu helfen. Auf die Prüfung der Bedürftigkeit glaubt die Reichsregierung so lange nicht verzichten zu können, als öffentliche Gelder des Reiches, der Länder und Gemeinden in beträchtlichem Ausmaße für die Erwerbslosen aufgewendet werden müssen.

Das Los der älteren Arbeiter und Angestellten ist auch für uns ein Gegenstand schwerer Sorge. Die endgültige Lösung ist hier noch nicht spruchreif. Der Reichswirtschaftsminister wird sich sofort mit Vertretern der Arbeitgeber ins Benehmen setzen, um auf diesem Wege dahin zu wirken, daß schon jetzt bei unvermeidlichen Betriebsbeschränkungen und -änderungen Härten gegen die älteren Arbeiter und Angestellten vermieden werden.“

Neue Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Erklärung des Reichsfinanzministers.

Ueber die Finanzlage des Reiches sprach Reichsfinanzminister Dr. Reinhold im Sozialpolitischen Ausschuss: Er führte u. a. folgendes aus:

Die Finanzlage des Reiches hat sich besser entwickelt, als von vielen Seiten zu Anfang dieses Jahres erwartet worden ist. Die Einnahmen des Reiches haben im ersten Halbjahr

gegenüber dem Voranschlag ein Mehr von 130 Millionen ergeben. Trotzdem ist die Finanzlage immer noch angepannt, und wir werden

hart an der Grenze eines Defizits

vorbeistreichen. Ein Defizit muß aber unter allen Umständen ebenso vermieden werden wie eine Ansammlung von Reserven. Da die Reichsregierung die Beschaffung von Arbeit für den besten Weg zur Behebung der Arbeitslosigkeit hält, hat sie in erheblichem Umfang Mittel für diese Zwecke in den Haushalt eingestellt. Im ordentlichen Haushalt 1926 sind hierfür 108 Millionen Reichsmark vorgesehen. Im Nachtragshaushalt, der demnächst dem Reichstag zugehen wird, sind weitere sehr

erhebliche Mittel vorgesehen, mit denen Arbeitslose wieder in Arbeit gebracht werden sollen.

Die Mittel sollen im Anleihewege aufgebracht werden und im einzelnen folgende Verwendung finden: Als erste Rate für die Fertigstellung begonnener Bahnbauten werden 11,2 Millionen RM. eingestellt. Ferner erhält die Reichsbahn zur Durchführung eines zusätzlichen Beschaffungsprogrammes 100 Millionen RM. Zur Förderung des Kleinwohnungsbauens sind 200 Millionen, für den Bau von Landarbeiterwohnungen 30 Millionen Reichsmark ausgeworfen. Für Siedlungszwecke sollen 50 Millionen Reichsmark Verwendung finden. Ebenso werden eine große Reihe von Kanalbauten gefördert oder in Angriff genommen. Endlich werden die

Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge um 100 Millionen Reichsmark erhöht

werden. Damit sind wir bis zur äußersten Grenze dessen gegangen, was wir unter Berücksichtigung der für Anleihen zur Verfügung stehenden Kapitalien verantworten können.

Im ganzen Besserung der Wirtschaftslage.

Bericht des Reichswirtschaftsministers.

Nach dem Reichsarbeitsminister gab Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius einen Ueberblick über die gegenwärtige Wirtschaftslage. Dabei führte er u. a. folgendes aus:

Der tiefste Punkt der deutschen Wirtschaftskrise kann jetzt Februar dieses Jahres als überwunden gelten, unsere Wirtschaft befindet sich

in einer aufsteigenden Entwicklung.

Von einer günstigen Wirtschaftslage sind wir freilich noch weit entfernt. Als Ursache der Depression hob der Minister die Verminderung der Kaufkraft weiter Schichten unserer Bevölkerung, so unseres Mittelstandes, die Krise der Landwirtschaft und die drückende Arbeitslosigkeit selbst hervor. Diese Arbeitslosigkeit schwäche die Kaufkraft von mehreren Millionen Menschen.

Das Reichswirtschaftsministerium, so fuhr der Minister fort, hat es stets als eine seiner ordnungsgemäßen Aufgaben betrachtet, für die Beschaffung normaler Arbeitsgelegenheit tätig zu sein. Dabei sind die Fonds für die produktive Erwerbslosenfürsorge auch für das Reichswirtschaftsministerium von größter Bedeutung gewesen. In dieser Richtung, mit vorübergehender Unterstützung dauernde und produktive Arbeitsgelegenheit zu schaffen, muß fortgeführt werden.

Sodann ging der Minister auf die zweite Richtung der Erschließung neuer Absatzmärkte durch Eröffnung neuer Kreditwege

ein. Er wies in diesem Zusammenhang auf das Russengeschäft hin, das im Sinne der Beschaffung zusätzlicher Arbeitsgelegenheit sich auswirke. — Zur Frage der weiteren Finanzierung des Russengeschäftes erklärte der Minister, daß Verhandlungen im Gange und die



räte den einheimischen Winterbedarf womöglich nicht decken könnten.

Fraglos ist auf dem Weltmarkt eine gewisse Verknappung der Kohlenvorräte zu spüren. Auch bei uns ist es bei den in Frage kommenden Regierungsstellen und Kohlenyndikaten zu Erörterungen der Frage der einheimischen Bedarfsdeckung gekommen. Jedoch hat es sich herausgestellt, daß keinerlei Anlaß zu Befürchtungen über die Belieferung der deutschen Verbraucher vorliegt. Es hatte sich nur um ganz lokale Schwierigkeiten in einigen süddeutschen Gebieten gehandelt, welche durch eingetretene Verkehrsbehinderungen, z. B. infolge außergewöhnlich niedrigen Wasserstandes des Rheins, zu einer Abnahme der üblichen Kohlenzufuhr geführt hatten. Dazu ist die Reichsbahn infolge des Versagens der Wasserwege zeitweilig mit Kohlentransporten überlastet. Jedoch versichern die maßgebenden Stellen, daß, wenn nicht ganz unvorhergesehene Geschehnisse eintreten, nicht der geringste Anlaß zu Befürchtungen vorliegt. Die vorhandenen Vorräte sind sehr bedeutend: Allein Braunkohlenbrütts in Mitteldeutschland über 200 000 Tonnen, in Sachsen über 100 000 Tonnen, im Osten über 500 000 Tonnen. Dazu geht die Kohlenförderung und Bräunerei glatt und normal vor sich. Von einem bevorstehenden Kohlenmangel kann also nicht die Rede sein. Für ganz ängstliche Gemüter kann noch hinzugefügt werden, daß der Reichskohlenkommissar sehr weitgehende Befugnisse hat, welche es ihm ermöglichen, bei Belieferungsmängeln des inländischen Verbrauchs zugunsten desselben energisch einzugreifen und so gar die Ausfuhr zu beschränken. Wir können also im Deutschen Reich beruhigt in den Winter gehen und brauchen keine Räte in unseren Wohnungen und Arbeitsstätten zu befürchten.

Dr. E. St.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten

Pulsitz. (Wahlversammlung.) Vor einer mächtig besuchten Versammlung sprach gestern Abend im Bürgergarten Herr Baumeister Großmann aus Dresden, Landtagskandidat der Wirtschaftspartei. Die Versammlung wurde 1/9 Uhr eröffnet. Der Redner ging zuerst von der letzten Regierungsbildung aus, bis auf die heutige. Er schilderte durch treffende und überzeugende Beweise, daß die Regierung nicht das gehalten hätte, was in der Reichsverfassung beschlossen worden ist. Sie hätte das Gegenteil befördert durch die Staatsubventionierung. Die Handwerksbetriebe leiden stark unter den drückenden Steuerhältnissen. Das Baugewerbe sei zurückgegangen. Durch überzeugende Beweise verstand der Redner, seine Behauptungen zu begründen. Ferner erwähnte er das Wohnungselend, verbunden mit der Zwangsmiete und betonte ausdrücklich, daß die Bürokratie der Wohnungsämter in vielen Fällen über große Willkür treibe. Nach genauer Statistik könnten z. B. in Dresden 12 000 junge Eheleute Wohnung erhalten, wenn energisch Stellung gegen die sogenannten „Wohnungsräte“ genommen würde. In der gewerkschaftlichen Gesetzgebung sei der Mittelstand ganz schlecht behandelt worden. Die Besteuerung gehe von der Substanz aus und die Steuerbehörden gingen bei der Besteuerung des Mittelstandes zu rigoros vor. Auf die verschiedenen Eingaben des Mittelstandes, welcher unter der kolossalen Steuerlast am meisten leidet, hat die Regierung nicht reagiert. Dagegen müsse Stellung genommen werden durch eine Partei, welche sich aus der Not heraus gebildet hat und diese sei die Wirtschaftspartei. Sie müsse, wie jede andere Partei, im Parlamente ebenfalls voll zur Geltung kommen. Nur durch Zusammenhaltung des Mittelstandes kann eine Stöße im Parlament ausgeht werden. Der Redner verstand es, sein Referat in überaus ruhiger und verständlicher Weise zur Geltung zu bringen. Zum Schluß, nach 1 1/2 stündiger Rede, richtete er an die Anwesenden die Bitte, mitzuhelfen und einzutreten für die Verbesserung unserer traurigen Wirtschaftslage. Dieses aber sei nur möglich, wenn bei der Landtagswahl, welche unter der Not der Zeit steht, jeder seine Stimme für Liste 7, der Wirtschaftspartei des Mittelstandes abgibt. Allgemeiner Beifall belohnte Herrn Großmann für seinen Vortrag. Zur Debatte meldete sich nur Herr Köber, welcher verschiedene Punkte des Redners zu widerlegen versuchte. Er glaube nicht, daß die Wirtschaftspartei ihre sämtlichen Sitze erhalten werde. Herr Großmann widerlegte diese Behauptungen durch klare und sachliche Erklärungen, so daß die Versammlung, welche 1/11 Uhr geschlossen wurde, überaus ruhig und korrekt verliefen ist. Wünschen wir der Wirtschaftspartei das Beste zur bevorstehenden Landtagswahl.

(Gemeindevahlordnung.) Das am 16. d. Mts. ausgegebene Sächsische Gesetzblatt Nr. 36 enthält die neue Gemeindevahlordnung vom 15. Oktober 1926, die bei den nächsten Gemeindevahlen das erstmalige Anwendung findet.

(Die Kandidatenliste der Demokraten.) Die Landesgeschäftsstelle der Deutschen Demokratischen Partei in Sachsen bittet uns Folgendes mitzuteilen: Die Deutsche Demokratische Partei geht mit einer für alle drei Wahlkreise gleichlautenden Kandidatenliste in den Landtagswahlkampf. Die Liste hat die Nummer 6 und führt an der Spitze die Namen Dr. Dehne, Dr. Seyfert, Claus, Frau Dr. Ulich-Beil. Die weiteren Kandidaten sind Syndikus des Dresdner Einzelhandelsverbandes Professor Dr. Rafiner für den Dresdner Wahlkreis, Fabrikbesitzer Dr. Demmering, Glauchau, für den Chemnitzer Wahlkreis, Malermeister Jähni, Mittweida, für den Leipziger Wahlkreis, Rechtsanwalt Dr. Weigel, Annaberg, für den Chemnitzer Wahlkreis, Stadtverordneter Pflug, Zittau, für den Dresdner Wahlkreis usw. Es stehen also auf der gemeinsamen Liste für das ganze Land die Herren Dehne, Seyfert, Claus, jeder für sich so gut wie an erster Stelle, die Herren Rafiner, Jähni, Demmering so gut wie an zweiter Stelle, Herr Weigel und Frau Ulich-Beil so gut wie an dritter Stelle und Herr Pflug so gut wie an vierter Stelle.

(Maul- und Klauenseuche.) Der Stadtrat teilt mit, daß unter dem Viehbestande der Gutsbesitzer Edmund Hause, Dörsch-Nr. 187 C2, und Paul Brückner, Dörsch-Nr. 197 in Großröhrsdorf die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist.

(RH. Verhandlungen des Beirats beim Reichskommissar für das Handwerk.) Eine Sitzung des Beirats beim Reichskommissar für das Handwerk hat kürzlich in Berlin stattgefunden. Sie beschäftigte sich mit den Wünschen des Handwerks gegenüber den Woh-

Reichsregierung bemüht sei, die Finanzierungsmöglichkeiten in seinem Umfange zu erweitern und damit rechte, daß dies in einem Umfange gelingen werde, der die Ausnützung der vollen Garantie gestattet. Es sei zweifellos die Möglichkeit vorhanden, durch ähnliche Projekte wie das Ruffengeschäft mit Hilfe des Reiches der deutschen Ausfuhr neue Absatzgebiete zu erobern. Den gleichen Weg sei England mit gutem Erfolge gegangen.

Zu dem Problem der Arbeitslosigkeit ist, so schloß der Minister,

nungsfürsorgegesellschaften. Die Vertreter des Handwerks übten in Gegenwart der Vertreter der Wohnungsfürsorgegesellschaften Kritik an dem Verhalten der letzteren, insbesondere an den von ihnen gegründeten besonderen Tochtergesellschaften. Die Aussprache endete mit dem Ergebnis, daß grundsätzlich ein Abbau der Nebeneinrichtungen erfolgen und die Stellung des selbständigen Handwerkers mehr als bisher Berücksichtigung finden soll. Jeder Beschwerdefall wird in Zukunft durch einen kleineren gemeinsamen Ausschuss geprüft werden. Den weiteren beschäftigten sich die Verhandlungen mit dem Vergewaltigungsweisen bei der Heeres- und Marineverwaltung. Zu der beabsichtigten Novelle zur Gewerbeordnung trugen die Vertreter des Handwerks verschiedene Wünsche vor.

Ramenz. Gänse wurden auf dem heutigen Wochenmarkt im Gegenatz zu den letzten sehr reichlich angeboten. Anfangspreis war 1,20—1,30 Mk. das Pfund. Zum andern war es das Kraut, das den Markt beherrschte. Der Blumenkohl zog etwas an Preise an, sonst trat keine wesentliche Änderung ein. Es kosteten Aepfel 5—15, Birnen 5—15, Pflaumen 20—25, Pflirsche 30—45, Wein 50—75, Tomaten 25, Gurken 40, Weißkraut 8, Rotkraut 10, Landkraut 6, Wirsing 10, Blumenkohl 30—60, Spinat 15, Kartoffeln 6 Pfg. das Pfund. Auch Preiselbeeren, die bei der Kälte immer schwerer zu pflücken sind, waren noch da, das Liter zu 70 Pfg.

Zittau. (Ein junges Mädchen verschleppt.) Aus Zittau ist in der Nacht zum 15. Oktober das 17jährige, in Zittau geborene Dienstmädchen Helene Geißler durch den Freier Theodor Klafen verschleppt worden. Es besteht die Gefahr der Verpöpelung. Helene Geißler ist 1,60 m groß, schlank, blond, trägt Herrenschnitt, hat längliches, blaßes Gesicht und trägt als Ohrringe Ketten mit einer weißen Kugel. Sie ist bekleidet entweder mit Sacketanzug, weißer Hemdbluse, schwarzem Schlips, gefästeltem Rock oder schwarzem Kostümanzug. Klafen hat blondes, welliges Haar und als besondere Kennzeichen eine Narbe über dem linken Auge.

Dresden, 21. Oktober. (Arbeitslosenversicherung.) Die sächsischen Handelskammern haben kürzlich zu dem Entwurf eines Gesetzes über Arbeitslosenversicherung Stellung genommen. Unter gewissen Vorbehalten erkennen sie den Entwurf überwiegend als Veruch einer gesetzlichen Regelung zur Durchführung des Versicherungsgrundgesetzes an. Die Kammern machen jedoch eine Steigerung der finanziellen Leistungsfähigkeit besonders durch Vereinfachung der Verwaltung und durch Verbreiterung der Versicherungsgrundlage zur Bedingung. Außerdem fordern sie schärfere Sicherheiten gegen mißbräuchliche Ausnutzung der Versicherungsrichtungen. Die zur Erhöhung der finanziellen Leistungsfähigkeit ausschlaggebende Verbreiterung der Versicherungsgrundlage wird durch ihrer Meinung nur durch Einbeziehung der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer in die Versicherung erreicht werden können. Denn es darf nicht übersehen werden, daß ein Teil der landwirtschaftlichen Arbeiter im Winter Beschäftigung in der Industrie sucht und bei eintretender Arbeitslosigkeit dann auch die Arbeitslosenversicherung in Anspruch nehmen wird. Neben diesen grundsätzlichen Forderungen haben die Kammern zu Einzelheiten der Gesetzesvorlage noch verschiedene Abänderungsvorschläge gemacht.

Dresden, 21. Oktober. (Aus der sächsischen Wirtschaft.) Ein für das gesamte mitteldeutsche Wirtschaftsgebiet charakteristischer Ausschnitt aus der sächsischen Wirtschaft soll zum ersten Male als geschlossener Wirtschaftsorganismus in seiner Verflechtung mit der auswärtigen Wirtschaft in dem im Selbstverlag der Handelskammer Leipzig demnächst erscheinenden Leipziger Wirtschaftsbandbuch systematisch dargestellt werden, dessen erster Band „Leipziger Wirtschaftsvertretungen“ zur Jahreswende zu erwarten ist. Es werden in diesem ersten Bande zunächst sämtliche öffentlichen und privaten Wirtschaftsvertretungen mit ihren charakteristischen Wesensmerkmalen und führenden Persönlichkeiten behandelt. Im einzelnen wird die systematische Darstellung sich erstrecken auf etwa 100 öffentliche Körperschaften und über 1000 private Wirtschaftsvertretungen. Ein ausführliches systematisches Inhaltsverzeichnis sowie alphabetisches Sach- und Personenverzeichnis (mit etwa 3000 Leipziger Wirtschaftsführern) werden den Gebrauch des Werkes in denkbar bester Weise erleichtern, um es zu einem unentbehrlichen Werkzeug nicht nur der Leipziger, sondern der gesamten mit Leipzig im Verkehr stehenden deutschen und insbesondere sächsischen Wirtschaft zu machen. Wirtschaft und Behörden werden aus diesem für den wirtschaftlichen Aufbau der westfälischen Handelsmetropole und deutschen Weltmessenstadt bahnbrechenden Wegweiser reichen Nutzen ziehen können. Vorbestellungen auf den ersten Band des Handbuches werden gegenwärtig noch zum Preise von RM. 15.— entgegengenommen von der wirtschaftsstatistischen Abteilung der Handelskammer Leipzig.

Dresden, 20. Oktober. (Für Neuordnung der Lehrerbildung.) Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei teilt mit: „Gegen die Zahlen und Berechnungsweisen der Denkschrift des Ministeriums für Volksbildung zur Neuordnung der Lehrerbildung im Freistaate Sachsen (Anlage zur Vorlage 239) sind in der Öffentlichkeit Bedenken laut geworden. Das Ministerium hat daher, um allen Gemü-

übertriebener Pessimismus nicht am Plage;

gewiß ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß in den kommenden Monaten die saisonmäßige Arbeitslosigkeit Arbeitskräfte freisetzt, aber die große Linie der Entwicklung des Arbeitsmarktes ist günstig und berechtigt zu der Hoffnung, daß es gelingt, in den kommenden Monaten immer mehr Händen normale Arbeitsgelegenheit zu beschaffen. Das ist sicherlich die beste Hilfe für unsere Erwerbslosen.

zu tun, die nochmalige Prüfung der zahlenmäßigen Voraussetzungen und Auswirkungen des neuen Lehrerbildungsverfahrens durch ein versicherungsmathematisch geschultes Mitglied des Statistischen Landesamtes veranlaßt. Die Anordnung dieser Nachprüfung bedeutet zweifellos einen Erfolg der eindringlichen Warnungen und zahlenmäßige Hinweise des Oberstudiendirektor Prof. Dr. Boehm. Hoffentlich wird diese Prüfung mit der nötigen Vorsicht, unter Berücksichtigung der Kriegsfolgen, vorgenommen, denn es handelt sich eben um eine Neuordnung, für die Berechnungen auf eine sehr lange Sicht angefertigt werden müssen.

Dresden, 21. Oktober. (Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung.) Der Gastwirt Hugo Willi Fraundorf wurde vom Dresdner Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Er war Inhaber einer Schankbude am Elbufer oberhalb der Albertbrücke und hatte es unterlassen, im August d. J. den noch vom Hochwasser überschwemmten Keller eines transportablen Bierstanks zu überdecken. Ein 8jähriger Schulknabe war in das Loch hineingestürzt und hatte dabei seinen Tod durch Ertrinken gefunden.

Leipzig. (Lehr- und Meisterschule für das Buchgewerbe.) Der Verein Leipziger Buchdruckereibesitzer und der Deutsche Buchdrucker-Verein, Kreis Sachsen, haben beschlossen, eine Lehr- und Meisterschule für das Buchgewerbe in Leipzig zu errichten. Der Rat der Stadt Leipzig hat nun Verhandlungen mit den in Frage kommenden Organisationen über die Errichtung der Schule geführt und in seiner letzten Sitzung beschlossen: „Dem Verein Leipziger Buchdruckereibesitzer und dem Kreis VII (Sachsen) des Deutschen Buchdrucker-Vereins zur Errichtung einer von ihnen geplanten Lehr- und Meisterschule für das Buchdruckgewerbe in Leipzig den an der Hospital- und Platostraße gegenüber der Westfront des Buchgewerbehauses gelegenen Gebäudefuß in dem noch festzulegenden Ausmaße unentgeltlich zu überlassen, zu den Baukosten des Schulgebäudes einen Beitrag von 365 000 Mark und ein Darlehen von 50 000 Mark zu gewähren. Beides unter der Voraussetzung, daß der Staat Beiträge in gleichem Umfange leistet, mit den anderen Zweigen des Buchgewerbes eine gemeinsame Planung wegen der zu errichtenden Gebäude erfolgt, von den bewilligten Mitteln im laufenden Rechnungsjahr nicht mehr als 25 000 Mark in Anspruch genommen werden und die Stadt denselben Einfluß auf die Verwaltung der Buchdrucker-Lehranstalt und der Lehr- und Meisterschule erhält, wie bislang bei der Buchdrucker-Lehranstalt.“

(Unfälle.) Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Mittwoch nachmittag in Bischofswerda auf der Dresdner Straße. Einem aus Richtung Dresden kommenden auswärtigen Personkraftwagen fuhr an einer unübersichtlichen Straßeneinkerbung der Burkauer Motorradfahrer Standfuß in die Planke. Standfuß stürzte und wurde ein Stück mitgeschleift. Mit einem Unterschenkelbruch und mehreren Rippenbrüchen wurde er in das Bauzner Stadtfrankenhaus gebracht. Das Motorrad war zertrümmert worden. — In Reichensbach i. B. wurde am Dienstag vormittag in der Zwickauer Straße ein 2 1/2-jähriger Knabe, der die Straße zu überqueren versuchte, von einem Lastwagen überfahren. Ein Rad ging dem Kleinen über den Kopf. Das Kind war sofort tot. — Das mit 4 erwachsenen Personen und einem Kinde besetzte Auto des Schwarzenberger Schokoladenfabrikanten T. fuhr auf der Schwarzenberger Straße nach Aue zu. Wegen des Schneefalles wollte der Beifahrer das Berdack hochziehen. Der Chauffeur wollte dabei helfen, sah nicht auf die Straße und fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum. Sämtliche Personen wurden herausgeschleudert und erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. — Als sich der Oberforstwart Unger mit 2 Freunden in der Nacht zum Sonntag nach Soja b. Schwarzenberg begeben wollte, stürzte er in der Dunkelheit mit seinem schweren Rucksack so unglücklich in den 2 Meter tiefen Sojabach, daß er schwer verletzt liegen blieb. Am nächsten Tage erlag er seinen Verletzungen. — In Zöbstadt waren beim Umzuge einer Familie die Gaslampen in der alten Wohnung abgeschraubt worden, ohne daß man für einen genügenden Verschluß der Röhre gesorgt hätte. Als ein Mieter, der auf den Gasgeruch aufmerksam geworden war, mit einem brennenden Streichholz die Leitung ablichtete, erfolgte eine gewaltige Detonation. Ueber 1 Dutzend Fensterscheiben wurde zertrümmert und der Unvorsichtige selbst durch Brandwunden schwer verletzt.

Die Zahl der Wendon

Nach den vorläufigen Ergebnissen der letzten Volkszählung betrug in der Kreishauptmannschaft Bauen die Zahl der Personen mit wendischer Muttersprache 28 225. Von ihnen verstanden 26 245 die deutsche Sprache. Im Jahre 1910 wurden 40 676 Personen mit wendischer Muttersprache gezählt, wovon 17 173 neben wendisch auch deutsch als Muttersprache angaben. Bei der Vergleichung dieser beiden Zählungsergebnisse ist zu beachten, daß 1925 außer der Hauptfrage nach der Muttersprache noch die Zusatzfrage gestellt wurde, ob die Person, deren Muttersprache nicht deutsch sei, die deutsche Sprache verstehe. Diese Zusatzfrage war 1920 nicht gestellt worden. Weiter ist für die Vergleichung wichtig, daß 1925 in der Witterausfüllung bei der Frage nach der Muttersprache nur „wendisch“ als Beispiel vorgebracht war, während 1910 „deutsch und wendisch“ gedruckt worden war. Einwendungen gegen die Fassung des Fragebogens sind auch von wendischer Seite nicht



erhoben worden. Zimmerlin ist der Rückgang der Personen mit wendischer Muttersprache um über 12 000 ebenso auffällig wie die Zunahme der deutsch verstandenen Wenden um über 11 000. In der Stadt Baugen gab es 1925 bei 40 335 Einwohnern 38 338 = 95,17 Prozent mit deutscher Muttersprache (1910 bei 32 754 Einwohnern 28 779 = 87,86 Prozent mit deutscher Muttersprache), dagegen 1779 Personen = 4,41 mit nur wendischer oder wendischer und deutscher Muttersprache (1910: 3694 = 11,28 Prozent mit nur wendischer oder wendischer und deutscher Muttersprache). Davon verstanden 1925 1739 deutsch (die Vergleichsziffern von 1910 sind nicht vorhanden). Außerdem waren noch 168 Personen mit sonstiger Muttersprache anwesend. In der Amtshauptmannschaft Baugen gab es 1925 bei 106 601 Einwohnern 87 240 = 81,84 Prozent mit deutscher Muttersprache (1910 bei 103 846 Einwohnern 75 327 = 72,54 Prozent mit deutscher Muttersprache), dagegen 18 664 = 17,51 Prozent mit nur wendischer oder wendischer und deutscher Muttersprache (1910: 27 271 = 26,26 Prozent mit nur wendischer oder wendischer und deutscher Muttersprache). Davon verstanden 1925 17 409 deutsch. Außerdem waren noch 697 Personen (1910: 1248) mit sonstiger Muttersprache vorhanden.

Besuch des Reichspräsidenten in Bremen

4 Bremen. Der Reichspräsident von Hindenburg ist in Bremen eingetroffen. Eine unübersehbare Menschenmenge umgirtete den äußeren Kreis des Bahnhofes. Vor dem Ausgang stand die Ehrenkompagnie des in Bremen stehenden Bataillons des Infanterieregiments Nr. 16 unter Gewehr. Reichspräsident von Hindenburg wurde beim Verlassen des Bahnhofs mit brausenden Hurruufen begrüßt und bestieg unter den fortgesetzten Hurruufen der Menge mit dem Bürgermeister von Bremen das offene Auto, das im Schrittempo durch die festlich geflaggten Straßen, in denen bis zum Rathaus Vereine und Schulen Spalier bildeten, zum Rathaus fuhr. In der Liebfrauenkirche legte der Reichspräsident am Ehrenmal des Infanterieregiments Bremen, J. N. 75, einen Kranz nieder, worauf die Abfahrt zum Hafen erfolgte.

Im Freihafen 1 begab sich der Reichspräsident an Bord eines Lloyd-Senders und machte eine Rundfahrt durch die kreuzförmigen Häfen, die um 12 Uhr mittags mit einem Besuch an Bord des Lloyd-Motorschiffes „Julda“ endete.

Abchluss der Feiern in Bremen.

Der Dank der Freien Reichsstadt an Hindenburg.

Bremen. Der Reichspräsident begab sich zur Parkwiese im Bürgerpark. Mit großem Interesse verfolgte der Reichspräsident die mit tadelloser Exaktheit und Gleichmäßigkeit ausgeführten sportlichen Übungen. Nach Schluss der Vorbereitungen sprach der Reichspräsident, sichtbar ergriffen, in knappen Worten darüber, wie nötig es sei,

durch sportliche Betätigung einen gesunden Geist

und einen gesunden Körper zu erhalten in einer Zeit, in der es für die Männer keine Armeen mehr gebe. Der Reichspräsident schloß mit einem Hurra auf das deutsche Vaterland, in das die Turner und die gewaltige Menschenmenge, die die Spielwiese umsäumte, begeistert einstimmten. Nach Abkündigung des Deutschland-Liedes formten sich die sportlichen Verbände zum Vorübermarsch an dem Reichspräsidenten.

Abends fanden die Veranstaltungen anlässlich der Anwesenheit des Reichspräsidenten mit dem Empfang durch den Senat im Rathaus ihre Fortsetzung. Sanjansen schmetterten, als der Reichspräsident, gefolgt vom Senat, sich zur Festtafel begab. Der Präsident des Senats der Freien und Hansestadt, Dr. Donandt, nahm das Wort zu einer Ansprache, in der er die außerordentliche Freude der ganzen Bevölkerung über den Besuch des Reichspräsidenten betonte, die nicht nur dem Sieger von Tannenberg, dem gewaltigen Feldherrn an der Spitze eines unvergleichlichen Heeres gelte, sondern vor allem dem großen deutschen Mann.

Die Gefahren des Wirtschaftsmanifestes für die deutsche Landwirtschaft.

Der Präsident des Reichslandbundes zum Wirtschaftsmanifest.

4 Halle. Auf der Generalversammlung des Provinzial-Landbundes ergriff der Präsident des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, das Wort, um zu dem europäischen Wirtschaftsmanifest Stellung zu nehmen.

Der Redner hat nicht den Eindruck, daß diese Rundgebung durchaus als ein Angriff gegen die in Deutschland bestehenden landwirtschaftlichen Zölle angesehen werden muß, wenn er auch eine gewisse Besorgnis hegt, daß der eine oder andere von den deutschen Unterzeichnern der Utopie nachjagen könnte, daß man durch den Abbau der landwirtschaftlichen Zölle in Deutschland die Arbeitslöhne verbilligen und damit die Exportmöglichkeit der deutschen Industrie erhöhen könnte.

Sollte tatsächlich bei einem Teil der Industrie die Auffassung bestehen, durch internationale Kräfteabmachungen die Preise festzulegen und dann auf der Grundlage der Zollfreiheit für landwirtschaftliche Produkte in Deutschland unsere Arbeiter billig zu ernähren, also billig zu produzieren, so wäre das ein ungeheurer Trugschluß. Die gesamte landwirtschaftliche Produktion auf den leichteren Böden und auf den ganz schweren Böden würde totgeschlagen werden. Weite Strecken des heutzutage fruchtbaren Ackerlandes würden in Wald, wahrscheinlich sogar in Steppe, verwandelt werden. In diesem Augenblick würde eine großzügige internationale Verknüpfung der landwirtschaftlichen Produzenten einsehen.

Die größten Getreideproduzenten, Amerika und Kanada, sind bereits organisiert, und Rußland hat ja seinen Getreideverkauf verstaatlicht. Damit wäre das deutsche Volk restlos abhängig von der Weltwirtschaft,

und der internationale Lebensmittelmarkt würde die Preise für seine Lebensmittel heraufsetzen, daß ihm die Augen übergehen würden. Die Verknüpfung der Industrie und die Lahmung der Landwirtschaft bedeutet wieder neue Millionen Arbeitslose.

Der schwierige Finanzausgleich

Berlin, 22. Oktober. Zur Aussprache der Finanzminister der Länder über den Finanzausgleich, die am 2. November in Berlin stattfindet, erfahren die Morgenblätter, daß es zweifelhaft erscheine, ob ein definitiver Finanzausgleich schon im April nächsten Jahres herbeizuführen sein werde. Wahrscheinlich wird das alte Gesetz um ein Jahr verlängert werden. Wie verlautet, solle Ländern und Gemeinden keine freie Hand in Bezug auf die Zuschläge zur Einkommen- und Körperschaftsteuer gegeben werden. Man denke u. a. an eine gewisse Relation zwischen den Zuschlägen der Einkommensteuer und den Zuschlägen zu den Realsteuern. Ferner wurde der Plan ventiliert, Gemeinden, deren Zuschläge gewisse Grenzen überschreitet, die Pflicht aufzuerlegen, das Existenzminimum steuerlich zu erfassen.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 20. Oktober 1926

Berlin, 21. Oktober. Die auf den Stichtag des 20. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 13. Oktober um 1,8% auf 130,9 gestiegen.

Englisch-türkischer Kaukasus-Schacher.

Berlin. Pariser Diplomatenkreise erörtern lebhaft englisch-türkische Verhandlungen, die vor mehreren Wochen in Konstantinopel noch von dem inzwischen nach Berlin verlegten englischen Botschafter Lindjay begonnen worden sind und den Beitritt der Türkei zum Völkerbund zum Gegenstand haben.

Bestrebt, die türkisch-russische Freundschaft zu zerbrechen, hat England Kemal Pascha nicht mehr und nicht weniger als den Kaukasus, die Vormachtstellung auf dem Schwarzen Meer und eine größere Anleihe zu günstigen Bedingungen angeboten. Angora ist auf die Verhandlungsbasis auch eingegangen und hat den Beitritt zum Völkerbund unter der Bedingung versprochen, daß es einen ständigen Ratsch erhält. Seinen Anspruch begründete Kemal Pascha mit der Notwendigkeit, den Einfluß der Türkei in der Reihe der Großmächte besonders fest zu verankern, da diese sich ja Rußland zum Feind machen würde, an das sie in der Völkerbundfrage jetzt noch durch den Pariser Vertrag vom Dezember 1925 gebunden sei. Da ein neuer ständiger Ratsch in diesem Jahr aber nicht mehr vergeben werden konnte und England große Vorbehalte in bezug auf Uferbeibehaltung, das Naphtha-gebiet von Baku also, machte, versicherten die weiteren Verhandlungen.

Der Vertrag ist jedoch schon paraphiert, und England setzt nun alle Hebel in Bewegung, um die Türkei einzuschließen. England rechnet mit dem Beitritt Angoras zum Völkerbund um so bestimmter, als die Stepjis Kemals gegen Mostau sich immer mehr verstärkt und Kemal sich sogar mit einem seiner besten Freunde, dem türkischen Handelsvertreter in Mostau, entzweit hat, weil dieser die Türkei völlig an Mostau „verkauft“ habe. Die Forderung Rußlands, wenigstens in den nächsten zwei Jahren dem Völkerbund fern zu bleiben, soll Kemal auf Englands Druck soeben abgelehnt haben.

Stegerwald für die Große Koalition im Reich.

Münster. In einer Zentrumsversammlung in Coesfeld sprach der Abgeordnete Ministerpräsident a. D. Stegerwald über die innenpolitische Lage.

Es gäbe für Deutschland, so führte der Redner aus, für die nächste Zeit nur ein Entweder—Oder: entweder es finden sich mehrere Parteien zu einer starken Koalition auf längere Sicht zusammen, oder aber es muß eine Annäherung des

Regierungssystems an das amerikanisch-schweizerische erfolgen. Im Reich sei

die Große Koalition die richtige politische Kräftegruppierung. Ob diese allerdings möglich sein werde, stehe dahin. Mit der Linken sei nämlich außerordentlich schwer Innenpolitik zu machen. Auch gegen eine Koalition mit Rechtsbeständen im Zentrum die größten Bedenken. Eine rückwärtige Bewegung würde einsehen, nachdem sich in den letzten Monaten verschiedene Verbände und Organisationen auf den Boden des Volksstaates gestellt haben. Wir steuerten dann in eine soziale Revolution hinein. Mit der gegenwärtigen deutschen Staatsstruktur sei auf die Dauer überhaupt keine starke Reichsregierung möglich. Das alte Deutsche Reich wäre in Wirklichkeit nur ein verlängertes Preußen gewesen. Die Zerstückelung Preußens in eine Reihe selbständiger Länder sei ausgeschlossen, seiner Meinung nach müßte Preußen Reichsland werden mit weitgehender Selbstverwaltung seiner Provinzen.

Amerika und das Wirtschaftsmanifest

Nochmaliges scharfes Dementi Mellons

New York, 22. Oktober. Mellon läßt nochmals in einer amtlichen Erklärung feststellen, daß er nicht das Geringste von dem Manifest gewußt habe. Er sei mit Morgan zusammen in Europa gewesen und habe dort zwar ausführliche Finanzbesprechungen gehabt, jedoch dabei nichts von dem Manifest gehört. Coolidge und Mellon, so heißt es in der Erklärung, erwarteten, daß der Verfasser des Manifestes nicht beabsichtigt habe, gegen die amerikanischen Zölle zu kämpfen.

Der Orkan über Mittelamerika.

New York. Ein in Westindien wütender Orkan wegte sich von Habana über Key West, wo er bereits Schaden richtete, in der Richtung der Bahama-Inseln. Miami bekam bereits die Wirkungen des Sturmes zu spüren, indem die ganze Beleuchtung ausfiel, so daß in der dunklen Stadt der gesamte Geschäftsverkehr stillstand. Die Eisenbahnzüge sind überfüllt, da die Fremden, von Panik ergriffen, die Stadt verlassen. Die Landstraßen sind mit Autos, in denen

die Bevölkerung flüchtet,

bedeckt. Die Drahtleitungen nach Miami sind stark beschädigt. Von Seiten der Behörden von Miami und Palm Beach werden umfassende Maßnahmen getroffen; so sind die Schulen geschlossen, die Gefangenen aus dem Stadtgefängnis in Miami entlassen worden, damit sie ihren Angehörigen beistehen können, und die Nothospitäler bereitgestellt. Man befürchtet den Verlust zahlreicher Menschenleben, doch stehen die Zahlen noch nicht fest. Der Sachschaden ist sehr bedeutend.

Die Unwetterkatastrophe auf Kuba

70 Tote, 2500 Verwundete

New York, 22. Oktober. Die durch den Wirbelsturm auf Kuba angerichteten Verheerungen sind viel größer, als man zunächst annahm. Bisher hat man in Havana 70 Tote und 2500 Verwundete festgestellt können. Diese Zahlen werden sich aber noch wesentlich erhöhen, da unter den Trümmern der Häuser noch immer Tote und Verwundete liegen. Die Drahtmeldungen nach dem heimgesuchten Gebiet sind noch immer gestört. An verschiedenen Stellen der Stadt brach infolge explodierender Gasstanks Großfeuer aus, das bisher noch nicht gelöscht werden konnte. Die Polizei hat die größte Mühe, das herrenlose Eigentum zu bewachen. Bisher sind 20 Dampfer an die Küste geworfen worden. Zwei größere Schiffe sind mit der ganzen Besatzung nahe der Küste untergegangen. Das Casino-Gebäude, in dem zahlreiche Ausländer leben, ist völlig zerstört worden.

Landeswetterwarte Dresden

Meist bedeckt, vielfach neblig, zeitweise Regen, in höheren Lagen möglicherweise im späteren Verlauf wieder in Schnee übergehend, Temperaturen schwankend, drüßig sehr verschieden — Sonntag: Wenig Veränderung.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. — Zu erfragen in der Tagesblatt-Geschäftsstelle.

14. bis 15. jährigen

Arbeitsburischen

sucht

Arthur Weinert
Hauptstraße 17.



Erstklassige Ferkel

starke

stehen zum Verkauf bei

Ernst Brückner

Oberlichtenau 155

Prima

Bullenkalb

sehr schön, zum Anbinden,

verkauft

Emil Lauterbach

Lichtenberg 43

Kinderzeitung „Der kleine Coco“ oder „Fips“, die heitere Post, gratis!

1/2 Kilo 50^o



MARGARINE

Rama

butterfein

Was zu Ersparung und Genuss heut jede Hausfrau haben muss:
Rama-butterfein

Hôtel Schützenhaus.
 Sonntag von 6 Uhr an
feiner BALL
 In der Dialekt feines Konzert
 Es ladet freundl. ein **A. Höntsch**

Olympia-Theater
 Sonnabend 8 Uhr — Sonntag 6 u. 1/2 9 Uhr
Gebrandmarkt
 Skandal in der Kleinstadt.
 Ein Familien-Drama in 6 spannenden Akten.
„Schnucki“ als Lebensretter.
 Lustspiel mit „Schnucki“, dem Wunderaffen.

Gasthof zum Schwan, Lichtenberg
 Sonntag und Montag, 24. und 25. Oktober
Kirmes-Feier!
 An beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik (Blas- und Streichmusik)
 Mit ff. Speisen und Getränken, sowie selbstgebackenem Kuchen wird bestens aufgewartet.
 Hierzu laden freundlichst ein **Arthur Ziegenbalg u. Frau**

Obergasthof Lichtenberg
 Sonntag u. Montag, den 24. u. 25. Okt.
Grosse Kirmes-Feier!
 Sonntag ab 4 Uhr Montag ab 5 Uhr
feiner Ball!
 abwechs. Streich- und Blas-Musik.
 Mit ff. Speisen und Getränken, Kaffee und selbstgebackenem Kuchen warten bestens auf und laden freundlichst ein **Max Klare und Frau**

Gasthof Kleindittmannsdorf
 der neueste und schönste Eberlein-Saal!
 Sonntag, den 24. u. Montag, den 25. 10.
große Kirmes-Feier!
 Sonntag von 4 Uhr Montag von 6 Uhr
FEINER BALL
 Verstärktes Orchester
 Leitung: Herr Kapellmeister Kurt Mitschke.
 Küche und Keller bieten das Beste!
 Freundlichst laden ein **Edwin Schreier u. Frau.**

Gasthof zur Eiche, Ohorn
 Sonntag, 24. Oktober, von nachm. 6 Uhr an
junge Kirmes
 Hierzu laden freundl. ein **Georg Weiß u. Frau.**

Gasthof goldne Krone, Obersteina
 Sonntag, zur jungen Kirmes
feiner Ball
 Damenwahl
 Anfang 7 Uhr
 wozu ergebenst einladet **Paul Graf.**

Es ist kein Irrtum sondern überzeugende Tatsache:

Meine Preise, an d. Güte der Ware gemessen, sind nicht zu unterbieten

Jahrmarkts-Sonntag 11 — 6 Uhr geöffnet

Herren-Paletots schwarz und marengo	29 ⁰⁰	Jünglings-Ulster, flotte Form, mod. Stoffe	29 ⁰⁰
Herren-Ulster mit Rückengurt, II-rhg., dkle. Muster, 59,00, 39,00	29 ⁰⁰	Jünger-Ulster, vorz. Qual., 2-reihig, mit Rückengurt	59 ⁰⁰
Herren-Ulster, II-rhg., in la Qualitäten	69 ⁰⁰	Jünger-Joppen, warm gefüttert, 1- u. 2-reihig	9 ⁹⁰
Herren-Joppen, 1- u. II-rhg., warm gefüttert, flotte Form., 25,00, 19,00	12 ⁰⁰	Jünger-Sacco-Anzüge in neuen Mustern	25 ⁰⁰
Herren-Sakko- u. Sport-Anzüge in neuen Mustern	29 ⁰⁰	Jünger-Sport-Anz. mit Breeches, feste Qualitäten	39 ⁰⁰
Herren-Sakko- u. Sport-Anzüge bester Qualität	59 ⁰⁰	Knaben-Schul-Anzüge, haltbar, praktische Farben	15 ⁰⁰
Herren-Loden- u. Gummi-Mäntel enorm billig	15 ⁰⁰	Schlupf- u. Jacken-Anz., blau u. gemustert	6 ⁹⁰
Herren-Windjacken la imprägniert 19,00, 15,00, 9,90	5 ⁹⁰	Kieler Anzüge mit Wollfutt., gute Marinestoffe	19 ⁰⁰
Herren-Hosen f. Straße u. Sport unschlagb. bill. 19,00, 15,00, 12,00	7 ⁹⁰	Knaben-Ulster und Schlüpfer enorm billig	9 ⁹⁰
Leder-Jacken, schw. Chromled. u. braun. Sport-Nappas 79,00, 69,00	59 ⁰⁰	Knaben-Hosen aus stark. Resten, für 6—14 Jahre 4,50, 3,90, 2,90	1 ⁹⁰
Herren-Strickwesten mit Aermel	6 ⁰⁰	Damen-Velour-Mäntel in allen Farben	19 ⁰⁰
Herren-Hüte neueste Formen	5 ⁹⁰	Damen-Velour- u. Ottoman-Mtl. reich m. Pelz besetzt 69,00, 59,00	49 ⁰⁰
Herren-Sport-Mützen, mit und ohne Ohrenklappen 5,00, 4,00	2 ⁵⁰	Dam.-Straß- u. Sport-Kostüme in Homespun, Herrenware, kariert, m. Pelzbesatz 98,00, 59,00, 39,00	29 ⁰⁰

— Zahlungserleichterungen —

ESDERS
 Prager Straße DRESDEN Ecke Waisenhausstr.

Gasthof zur weißen Taube, Weißbach
 Morgen, Sonnabend, den 23. Oktober, Anfang 7 Uhr, veranstaltet der Radfahrer-Klub „Victoria“, Niedersteina bei diesjähriges
Herbstvergnügen
 wozu wir alle Mitglieder, sowie auch Freunde und Gönner des Vereins recht herzlich einladen.
 Der Wirt. Der Gesamtvorstand.

Für die zu unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen, auch im Namen unserer Eltern
herzlichen Dank.
 Pulsnitz M. S., den 17. Oktober 1926.
Georg Hertz und Frau Fridel geb. Hähnel.

Die Zeit ist da!
 Sie müssen heute mehr denn je auf einen gesunden Viehbestand achten.
 Füttern Sie
Viehlebertran, Phosphorsäuren Kalk und Brockmanns Futterkalk Marke B.
 Eine günstige Bezugsquelle dafür ist
die Central-Drogerie Max Jentsch, Langa-Str.

Ein Gruß aus der Heimat!
 Der liebe Angehörige, verheiratete Töchter, Söhne, Schwestern oder Brüder auswärts hat, kann ihnen kein schöneres Geschenk machen, als einen Monats-Bezug auf ihr Heimatblatt, das
Pulsnitzer Tageblatt
 Die regelmäßigen Nachrichten aus der Heimat bilden eine Brücke, und jede Zeitung, die der Postbote bringt, ist ein Gruß von zu Hause. Der Betrag von 2.60 M für einen Monats-Bezug nach auswärts kann jederzeit bei unserer **Geschäftsstelle in Pulsnitz, Albertstr. 2** oder auf **Postcheckkonto Dresden 2138** eingezahlt werden / Wir sorgen dafür, daß die Zeitung regelmäßig durch die Post zugestellt wird
Bestellungen auf das Pulsnitzer Tageblatt können jederzeit erfolgen

Große Eingänge
 aparter
Damen-Mäntel
 und
Backfisch-Mäntel
 in neuesten Modefarben und Formen
Moderne Kinder-Mäntel.
 Auswahl und Preiswürdigkeit unübertroffen.
C. F. Gierisch
Kamenz

Prima rote
Wolthmann-Speisekartoffeln
 eingegangen und offeriert ab Niederlage
Gustav Bombach, Pulsnitz

Literarisches Büro
 empfiehlt sich zur Prüfung und Bearbeitung eventuell Verlagsübernahme von schöngestigten Werken und Bühnenstücken auch junger Autoren zu günstigen Bedingungen
Heim-Verlag, Radolfzell a. Bodensee

Hierzu 1 Beilage



Bulsnitzer Tageblatt

Freitag, 22. Oktober 1926

Beilage zu Nr. 247

78. Jahrgang

„Sein Lied war deutsch und deutsch sein Leid.“

Zum 125. Geburtstag Albert Vorkings.

Sein Lied war deutsch und deutsch sein Leid,
Sein Leben Kampf mit Not und Reid,
Das Leid flieht diesen Friedensort,
Der Kampf ist aus — Sein Lied tönt fort.

Diese Zeilen stehen auf dem Grabstein, der Vorkings Ruhestätte auf dem Neuen Sophien-Friedhof in Berlin schmückt. Die vier Zeilen geben besser den dornenvollen Lebensgang dieses heute noch allbekanntesten Opernkomponisten wieder, als es lange Artikel vermögen. Der Mann, dessen Vieder überall im Volksmunde waren und dessen Kompositionen auf allen deutschen Bühnen bis heute gern auf das Programm gesetzt werden, war ein armer Mann sein Leben lang, ein Mann, der mit der Not des Alltags kämpfte, der oft genug hungerte und doch nicht seine Schaffensfreude verlor. Schon in der Kindheit lernte Vorking den Kampf ums tägliche Brot kennen, aber schon damals begriff er, daß man diesen Kampf aufnehmen müsse, ohne zu verzagen.

Albert Vorking war der Sohn eines Lederhändlers in Berlin, der mit seiner lebensfrischen Frau in der Breiten Straße wohnte. Er war der einzige Sohn und natürlich der Liebling seiner Eltern. Geboren am 23. Oktober 1801, sah er sein Vaterland in der schwersten Not. Krieg und Unterdrückung wirkten auf das Volk in Preußen, und sein Vater lernte die geschäftliche Not bitter kennen. Das hinderte die Eltern des Jungen aber nicht, ihrer Liebe für das Theater, soweit es ihre Verhältnisse erlaubten, nachzugehen. Sie waren eifrige Mitglieder des damals in Berlin bekannten Viehhabertheaters „Arania“, in dem auch ihr Sohn Albert als Knabe öfters Kinderrollen spielte. Dort lernte Vorking auch den Lehrer kennen, der ihn in die Geheimnisse der Tonkunst einführte. Es war der musikalische Leiter der „Arania“, Friedrich Kungenhagen. Der Gang des Jungen zum Theater sollte sehr bald zur Wirklichkeit werden. Unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse gab sein Vater sein Geschäft in Berlin auf und wandte sich dem Schauspielereberufe zu. Im Jahre 1812 nahm er ein Engagement in Breslau an. Nun beginnen Wanderjahre mit all ihren Freuden und all ihren Leiden. Die Familie wurde nirgends sesshaft. Wo sich ihr ein kleines Engagement bot, da zog sie hin, aber niemals warf die edle Kunst mehr ab, als zu einem dürftigen Leben nötig war. Der Sohn unterstützte die Eltern tapfer und half durch eignen Fleiß die Not lindern. Eine Freude war es ihm, wenn er kleine Verdienste, die er sich durch Notenschriften erworben hatte, dem Vater übergeben konnte mit den Worten: „So, Papachen, aber heute müßt ihr mal wieder etwas Warmes essen.“

Das Wanderleben dauerte bis zum Jahre 1820, wo die Familie endlich in Köln ansässig wurde. Inzwischen war der Knabe zum Mann gereift und hatte neben seiner Beschäftigung als Schauspieler das Studium der Musik eifrig betrieben. Damals entstanden schon seine ersten Orchesterwerke und die einaktige Oper „Ali Pascha“. Man wurde auf ihn aufmerksam, und im Jahre 1826 finden wir den 25jährigen

Komponisten, der sich inzwischen mit einer gleichalterigen Schauspielerin Regina Ahles vermählt hat, am Hoftheater in Detmold. Er hatte Erfolge, und man feierte ihn. Er selbst betrauert in einem Briefe aus dem Jahre 1833 sein Scheiden aus Detmold, aber ein ehrenvolles Engagement am Leipziger Stadttheater, durch das er sich zu verbessern glaubte, entführte ihn aus dem geliebten Detmold. Der Gedanke, in Leipzig sein trautes Elternhaus wiederzufinden, beglückte ihn, und dazu fand er in Leipzig die Vorbedingungen für ein sorgloses Glück und Segen spendendes Leben. In Leipzig gelangten viele seiner Schöpfungen zur Aufführung, und mit seinen fünf Opern, die auch heute noch, dem wandelbaren Geschmack des Publikums trougend, in das Programm jeder Opernbühne gehören: „Die beiden Schützen“, „Jar und Zimmermann“, „Der Wildschütz“, „Undine“ und „Der Waffenschmied“ errang er in Leipzig, der alten Musikstadt, den Meisterpreis. Sein echt deutsches Wesen und Empfinden, seine schlichten Töne, seine mit einem Stück nationalen Volksgeistes ausgestatteten Gestalten, sein natürlicher Humor und eine aus der Tiefe des Gemüts hervorquellende Gefühlsmäßigkeit machten ihn damals zum Liebling des Leipziger Theaterpublikums, wie sie ihm heute noch seine Kunstgemeinde sichern.

Von Leipzig ging Vorking nach Wien und war dort von 1846 bis zum Ausbruch der Revolution 1848 als Kapellmeister tätig. Durch die Revolutionsstürme aus Wien getrieben, nahm ihn Leipzig wieder auf. Aber die Zeit seines Glanzes kam nicht wieder. Die „blühende goldene Zeit“, wie einer seiner Biographen Vorkings Zeit in Leipzig nannte, war vorüber. Die letzten Werke des Komponisten fanden nicht mehr den gewohnten Beifall. Vorzeitig löste er seinen Vertrag am Leipziger Stadttheater, und seelisch gedrückt, fiel er wieder in Not und Elend zurück. Um seinen Lebensunterhalt zu fristen, trat er wieder als Schauspieler an kleineren Bühnen auf, bis er im Jahre 1850 in Berlin an dem neu eröffneten Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater als bescheidener Kapellmeister ein Unterkommen fand. Die Stellung war klein, und die Einkünfte reichten nicht so weit, daß sich Vorking und seine Frau fassen konnten. Die Kraft und der Mut des Komponisten waren gebrochen. Es müht er sich eigenmächtig an, wenn wir hören, daß in einer Zeit, als Laufende sich an den Schöpfungen Vorkings erfreuten, als die lieblichen und einschmeichelnden Melodien im Munde des Volkes lebten, der Komponist, der Schöpfer all dieser schönen und großen Werke, in bitterster Sorge lebte. Vorkings Schicksal ist der Beweis für die Undankbarkeit der Welt, die sich am Schönen ergötzt, ohne sich darum zu kümmern, wer ihr das Schöne schenkte.

In seiner Sorge um das tägliche Brot rieb sich der sonst so lebens- und schaffensfrohe Komponist auf. Noch ehe die Wogen der Not über ihm zusammenzuschlugen, erlöste ihn der Tod im Januar des Jahres 1851. Er hatte ihn herbeigesehnt, und nichts gibt Vorkings Stimmung in diesen Jahren so gut wieder wie der Spruch, der über seinem Schreibtisch hing:

„Das arme Herz hinieden,
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Erst, wenn es nicht mehr schlägt.“

Vorking war ein Volkskomponist, und er teilte das Los der vielen, die dem Volke Unsterbliches gaben, ohne selbst an den Erfolgen des Schaffens teilzuhaben. Was die Welt an Vorking sündigte, das machte die Nachwelt wieder gut. Sein Leib ist tot, aber seine Schöpfungen leben, leben und haben Ewigkeitswerte. —OW.

Landeskirchliche Verbände zur Wahl.

sek. Von den unterzeichneten Verbänden ist folgende Kundgebung zur Landtagswahl durch Flugblätter verbreitet worden:
Die Landtagswahl wird ein Schicksalstag für Land und Volk!

Soll die Zukunft des Staates den Mächten ausgeliefert werden, die die Grundlagen christlichen Volkslebens zerstören wollen?
Evangelische Wähler und Wählerinnen, habt Ihr vergessen, wie kirchenfeindliche Gewalten Schlag auf Schlag gegen die Lebensrechte der christlichen Bevölkerung gewagt haben? Christliche Schulen und Religionsunterricht wurden mit allen Mitteln unterdrückt und sollten ganz beseitigt werden. Ein kirchenfeindliches Austrittsgesetz machte gewissenlos der Kirchenaustrittsbewegung freie Bahn. Die Seelsorge in den Staatsanstalten wurde teilweise eingestellt und sollte ganz aufgehoben werden. Wichtige Steuerquellen wurden der Kirche verschlossen, und die Verfassungsmäßigen Staatsleistungen wurden verweigert, um die Kirche auszuhungern. Mit rücksichtsloser Willkür wurde in die Rechte der Kirche eingegriffen, und das Heiligste wurde schamlos öffentlich Verhöhnung preisgegeben.
Eine kirchenfeindliche Mehrheit darf nie wieder in den sächsischen Landtag einziehen!

Wir verlangen einen Landtag, der das Recht des christlichen Elternvereins anerkennt und der Bekenntnisschulevolle Freiheit gewährt; der die kirchenfeindlichen Vorschriften des Austrittsgesetzes aufhebt; der die staatliche Kirchensteuererhebung ändert, um Härten und Unbilligkeiten auszugleichen; der die finanziellen Verpflichtungen des Staates gegen die Kirche durch einen Ablassungsvertrag nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Billigkeit regelt; der die Selbstständigkeit der Kirche nicht antastet läßt und der Kirche die Stellung im Volksleben gibt, die ihr gebührt.

Schwer lasten die Nöte der Zeit auf unserem Volk. Wir fordern im Sinne der sozialen Kundgebungen unserer evangelischen Kirche von dem neuen Landtag soziale Taten zu der Behebung der Wohnungsnot, der Beseitigung der Arbeitslosigkeit, der Fürsorge für die bedürftigen Volksschichten.

Aufbauarbeit wird aber nur gedeihen, wo christliche Grundzüge das öffentliche Leben bestimmen.

Der Tag der Reformation muß unser Volk befreien von den kirchenfeindlichen Gewalten der Revolution. Nur die Lebenskräfte des Christentums können unserem Volke Befreiung bringen.

Es geht ums Genze!
Wahlrecht ist jetzt unbedingt Wahspflicht!
Auf jeden und auf jede kommt es an!
Das Reformationsfest fordert von jedem Wahlberechtigten evangelischen Christen auch bei der Wahl

ein Bekenntnis der Treue!
Evangelische Männer und Frauen, denkt daran, was Ihr am Wahltag Eurem Gott und Eurem Kirche, Eurem Volk und Euren Kindern schuldig seid!

Arbeitsgemeinschaft evangelischer Landesverbände Chemnitz. Bund für eine lebendige Volkskirche. Evangelischer Bund, Landesverband Sachsen. Evangelischer Gemeindegott. Evangelischer Landesverband für Sachsen. Evangelisch-lutherischer Landesschulverein für Sachsen. Landesverband evangelischer Arbeiterinnensevereine in Sachsen. Landesverband evangelischer Arbeitervereine. Landesverband für christlichen Frauenbund in Sachsen. Landesverein für Innere Mission der ev.-luth. Kirche in Sachsen. Pfarrerverein für Sachsen. Verein evangelisch-lutherischer Gotteskasten in Sachsen. Verein sächsischer Kirchenbeamten. Verein zur Hebung der Sittlichkeit. Volkskirchlicher Landesbund für Sachsen.

Stimmen der Vergangenheit.

Kriminalroman von Dr. phil. H. W. Schmidt. (3. Fortsetzung.)

„Kondolieren aufrichtig, Herr Bankier!“ empfing er Herrn Willi Bertold an der Tür des Trauerzimmers, in dem jetzt die Leiche Wittmanns auf dem Diban aufgebahrt lag und mit einer schwarzen Decke verhüllt war. Dann drückte er auch den beiden Kindern des Verbliebenen sein Beileid aus.

Stumm nickend, schritt Bankier Bertold, gefolgt von Edgar und Leontine, an ihm vorbei und auf den Diban zu. Die scharfen Umrisse einer menschlichen Figur zeichneten sich trotz der schwarzen Hülle deutlich ab.

Mit fester Hand ergriff der zweite Chef der Firma Wittmann und Bertold, Bankgeschäft, die verbergende Hülle. Ein Rud — die Decke fiel zu Boden. Ein gellender Schrei durchzitterte den Raum. Leontine hatte ihn ausgestoßen. Dann warf sie sich stürmisch über den teuren Toten hin, ein erstarrtes Schluchzen erschütterte ihre schlanke Gestalt.

Auch Edgar war hinzugegetreten.
„O, Vater — Vater!“ jammerte er in überwältigendem Schmerz und küßte die schlaff herabhängende Hand des Ermordeten ehrfürchtig.

Willi Bertold aber stützte sich schwer auf die Lehne des neben ihm stehenden Sessels und preßte sein Gesicht vor sein Gesicht, in dem es furchtbar zu wüten begann. Kommissar Wachter hatte sich im Hintergrund gehalten. Aber sein forschendes Auge war mit größter Aufmerksamkeit allen Vorgängen gefolgt, die sich im Sterbezimmer abspielten. Ihm war sicher nicht der geringfügigste Umstand entgangen. Doch seine verfeinerten Züge gaben selbst nicht die geringste Andeutung über die Gedanken, die seine Seele bewegten.

Als der erste gewaltige Schmerz der so schwer Betroffenen vorübergebraut war gleich einem Gewittersturm, unterbrach zuerst der Kommissar mit weicher, tönender Stimme das Todesstillschweigen.

„Noch einmal mein herzlichstes Beileid, meine Herrschaften!“ leitete er seine wohlbedachte Rede ein. „Wir stehen vor der traurigen Tatsache, daß unser lieber Herr Friedrich Wittmann durch Mordhand gefallen ist. — Daran läßt sich nun leider nichts mehr ändern. — Doch geküßt soll und kann das fluchwürdige Verbrechen werden. Ich meine, Sie alle hegen den lebhaften Wunsch, daß der Mörder, der seinen Arm wider den unschuldigen Nächsten erhob, der gerechten Strafe nicht entgeht. Vergeltung für freventlich vergossenes Blut! Das ist jetzt unsere Lösung!“

Bertold nickte stumm zu diesen Worten. Leontine schwieg. Nur Edgar trat unwillkürlich einen Schritt vor und rief mit flammenden Augen: „Gott ist mein Zeuge! Ich will nicht eher ruhen noch rasten, als bis der, welcher seine verfluchte Hand nach dem ehrwürdigen Haupte meines geliebten Vaters ausgestreckt, der vergeltenden Gerechtigkeit übergeben worden ist!“

Das klang ernst. Und dieser furchtbare Ernst des jungen Mannes hatte auch auf Bertolds Antlitz einen lebhaften Widerchein gefunden. Leontine lehnte sich, leise schluchzend, an des Brubers Schulter. Ueber Wachers Antlitz aber huschte ein eigentümliches Lächeln.

„Da Sie demnach die Ergreifung des Schuldigen alle sehnlichst wünschen“, begann er von neuem, „so werden Sie wohl auch bereit sein, mir jede mögliche Unterstützung zuteil werden zu lassen.“

„Was in unseren Kräften steht, soll geschehen!“ entgegnete Bertold für alle.

„Ich möchte Ihnen dann einige Fragen vorlegen, von deren Beantwortung sehr viel abhängt“, fuhr der Kommissar in ruhigem Tone fort. „Darf ich Sie bitten, nun wieder in den Nebenraum einzutreten. Der An-

blick des Toten würde unser objektives Urteil doch ein wenig trüben.“

Er deckte sorgfältig die Hülle über die Leiche des Ermordeten. Dann begab er sich mit den übrigen ins Empfangszimmer und schloß die Türe zum Büro ab.

„Bitte, nehmen Sie alle Platz!“ forderte er seine Begleiter auf, und zwar in einem Tone, als sei er hier zuhause. Auch er rückte sich einen Sessel heran.

Ein Beamter trat ein und nahm an einem Seitentischchen Platz, um das Protokoll der Zeugenansagen aufzunehmen.

„Viele vermeintliche Vernehmungen einzuleiten, ist in unserem Falle durchaus nicht notwendig“, begann der Kommissar das Verhör, indem er seine Zeugen der Reihe nach scharf anblickte. „Zuerst gestatten Sie mir einige Bemerkungen, die Ihnen allen in gleicher Weise gelten!“

Er räusperte sich. „Kann sich einer von Ihnen denken, welche Motive der graufigen Tat zugrunde liegen könnten und wer als Täter eventuell in Frage kommen dürfte? — Hegen Sie in keiner Richtung einen Verdacht? — Ich meine, hatte Herr Wittmann Feinde?“ fügte er schnell hinzu, als er auf den Gesichtern der Anwesenden ungekünsteltes Erstaunen wahrnahm.

„Feinde hat wohl jedermann!“ entgegnete ihm Bankier Bertold mit fester Stimme. „Das ist nun einmal so im Leben. — Aber, daß mein armer Freund Feinde gehabt haben soll, die ihm nach dem Leben trachteten, das glaube ich nicht.“

„Nein, nein — das — das kann nicht sein — er war ja so gut!“ stieß Leontine mit bebender Stimme hervor.

„Mir ist davon jedenfalls nichts bekannt geworden, obgleich ich wohl behaupten darf, daß mein armer Vater vor mir keine Geheimnisse hatte!“ betonte Edgar Wittmann.



Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen

Die Gauleitung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Dresden, teilt uns mit: Am Sonntag, den 17. Oktober, fand in Dresden eine Konferenz aller Versorgungsgerichtsbeisitzer, die bei den einzelnen Versorgungsgerichten in den Spruchkammern mitwirken, statt. Die ungenügende Rentenerverteilung einerseits und andererseits die immer sich noch mehr zeigenden Leiden, die auf den Krieg zurückzuführen sind, machten es notwendig, eine Prüfung über den Stand der Versorgung in materieller, sowie rechtlicher Hinsicht vorzunehmen.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen hatte zu diesem Zwecke den Leiter der Zentralrechtsabteilung beim Bundesvorstand, Kamerad Noa, gewonnen. Mit außerordentlicher Sachkenntnis hat er den Versorgungsgerichtsbeisitzern vor Augen geführt, wie der Stand der Versorgungsberechtigten zurzeit ist und wie er in einigen Jahren festzustellen sein dürfte. Die Zahl der schwebenden Berufungen bei den deutschen Versorgungsgerichten beläuft sich auf 175 000 und die der beim Reichsverwaltungsgericht schwebenden Rekurse auf 27 000.

Neben der Personalabgabenverordnung hat auch die vierte Novellierung zum R. B. G. wesentliche Änderungen auf dem Gebiet der Rechtsprechung gebracht. Es muß dabei allerdings festgestellt werden, daß, wenn die Gerichte außerordentlich belastet sind, es zu einem großen Teile und fast zum überwiegenden auf die engherzigen Einstellungen der Versorgungsämter und Hauptversorgungsämter zurückzuführen ist. Es mag zugegeben werden, daß diese Ämter vom Reichsrechnungshof stark beeinflusst werden. Bedauerlich ist allerdings, daß der Reichsrechnungshof selbst vor Urteilen, die im Namen des Reiches ergangen sind, kein Halt macht und zur Aufhebung auf dem Verwaltungswege zukommt. Wird dieses Verfahren weiter gelöst, so muß die Rechtsprechung außerordentlich darunter leiden, wie es dem Volke unverständlich bleiben muß, was eigentlich denn noch Recht ist, wenn das im Namen des Volkes verkündete Recht keine Gültigkeit hat. Aufgabe dieser Notiz kann es nicht sein, das gesamte Gebiet der Rechtsprechung zu behandeln. Vielmehr soll nur die Deffektivität einmal darüber unterrichtet werden, wie es den Kriegssopfern erschwert wird, zu ihrem Rechte zu gelangen.

Mit größter Sachkenntnis hat Kamerad Noa auch über wichtige medizinische Fragen in leicht fasslicher Weise referiert. Eine der umstrittensten Fragen ist immer noch die Schizophrenie (Jugendirresein). Auch darüber braucht nichts weiteres geschrieben werden, ist doch erst in letzter Zeit der Standpunkt des Professor Stier, der sich ausschließlich auf den Standpunkt der ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Akademie stützt, durch die Presse gelaufen. Wesentlich ist aber, daß sich doch die Zahl der Psychiater, die sich moderner einstellen, wesentlich erhöht und es muß lobend hervorgehoben werden, daß der Assistenzarzt des berühmten Magnus Hirschfeld-Berlin, Dr. Kronfeld, in offener Sprache die ärztlichen Gemüter außerordentlich erschütterte. Der Umstand, daß die Seite der medizinischen Wissenschaft in denen der Kampf in Worten ausgefochten wurde, vollständig vergriffen sind, beweist, welcher Anlauf die Anschauung Kronfelds, dem sich eine große Zahl Verehrer zur Seite stellt, hervorgerufen hat. Und es ist tatsächlich ein Erfolg des Reichsbundes und insbesondere des Kameraden Noa, der sich vor einem Jahre die Aufgabe gestellt hatte, die widersprechendsten Ansichten in einem kleinen Fest „Dementia praecox“ (Jugendirresein) herauszugeben und aufzulösen. Damit hat der Reichsbund bewiesen, daß er nicht nur in der Lage ist, Einfluß auf wirtschaftliche Gestaltungen zu nehmen, sondern auch imstande ist, auf dem medizinischen Gebiet die Entscheidung schwerwiegender Fragen zu beschleunigen. Auch über die Enzephalitis epidemica (sogenannte Kopfgrippe) hat der Referent in ausführlicher Weise die Entstehung und den Verlauf den Teilnehmern geschildert. Die Versorgungsgerichtsbeisitzer sind deshalb mit wertvollem Material versehen worden und es kann begrüßt werden, daß die Versorgungsgerichtsbeisitzer samt und sonders teilgenommen haben und mit größtem Interesse den Ausführungen sowie den sachlichen Diskussionen gefolgt sind. Die Information der Gerichtsbeisitzer dient nicht nur zum Nutzen der organisierten Kriegssopfer, sondern wird allen Kriegssopfern, die ihr Recht vor den Gerichten suchen müssen, zuteil.

Es werden deshalb die unorganisierten Kriegssopfer erkennen, daß nur durch eine Organisation ihre Interessen durchschlagendst wahrgenommen werden können. Die unorganisierten Kriegssopfer werden nunmehr auch erkennen, daß sie dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen beizutreten haben, wenn wir nachweisen können, daß die Erfolge der Unorganisierten vor den Gerichten rund 50 Prozent geringer sind, als bei den Kriegssopfern, die die Gerichte in Anspruch nehmen und durch den Reichsbund vertreten werden.

Sport.

Vorstandssitzung des Deutschen Schwimmverbandes in Hildesheim. Der Deutsche Schwimmverband beruft auf den

7. November nach Hildesheim im dortigen „Kaiserhof“ am Bahnhofsplatz eine Vorstandssitzung ein, zu der folgende Tagesordnung angesetzt ist: 1. Allgemeine Lage und Berichte der Kreisvorsitzenden. 2. Deutsche Turnerschaft. 3. Sportbund. 4. Europameisterschaften 1927. 5. Olympische Spiele 1928. 6. Frauen-Ausschuß. 7. Versicherungs-Ausschuß. 8. Etat. 9. Verschiedenes.

Aus dem Vozring. Die Herausforderung des deutschen Halbschwergewichtmeisters Max Schmeling an den Europameister Fernand Delarge-Belgien ist von der Internationalen Boxunion einstweilen abföällig beschieden worden, da in der Zwischenzeit dem Europameister van 't Hof ein Revanchekampf gegen Delarge zugestanden wurde, der bis zum 3. Januar 1927 ausgetragen sein muß. — Rudi Wagner-Quisburg, der durch seine Erfolge über Jack Hummel und A. Vater viel von sich reden machte, kämpft am Sonntag in Duisburg mit dem Franzosen Marcel Nilles. Im übrigen hat R. Wagner von Breitensträter die Gelegenheit zu einer Revanche bekommen. Hans Breitensträter hat sich verpflichtet, noch in diesem Jahre, voraussichtlich Anfang Dezember in Westdeutschland, mit dem Duisburger zu kämpfen. — Einen deutsch-belgischen Kampftag gibt es am 31. Oktober in Koblenz, wo Mittelgewichtmeister Domgörgen mit dem Belgier Brnyfels und Hefer II-Koblenz mit Dubus-Belgien kämpfen werden. Der Kölner Enjel ist mit Gijels, Hammer-Godesberg mit Debarbieuz gepaart worden. Eine Woche später findet in Köln ein großes Treffen statt. Domgörgen wird mit dem starken Hefer II den Hauptkampf bestreiten. Ferner sollen Berse, Monzoj und Enjel, deren Gegner noch nicht genau feststehen, in den Ring gehen. — Altmeister Paul Samson-Körner hat ein Angebot aus Ungarn erhalten, die dortigen Amateure in einem ähnlichen Kursus zu unterweisen, wie ihn letzthin im Grunewald-Stadion der Deutsche Reichsverband für Amateur-Boxen veranstaltete. Ob Samson das Angebot annimmt, steht noch nicht fest, da der Ex-meister eventuell die Absicht hat, im nächsten Jahre wieder nach Amerika zu fahren.

Die Teilnehmer der Schulquadrille in Dortmund. In der Belegung der deutschen Schulquadrille beim Großen Herbstturnier in der Dortmunder Westfalenhalle sind einige Änderungen eingetreten, da Major Walzer und Rittmeister von Platen nicht an der Quadrille teilnehmen können. Für von Platen reitet Herr Wätjen-Berlin als General von Seydlitz. In der Quadrille wird Herr Wätjen das bekannte Dressurpferd Bolt des Freiherrn von Langen reiten. An Stelle von Major Walzer tritt Herr W. Spillner-Sannover ein, der in der deutschen Schulquadrille als General von Kleist reiten wird.

Handel.

Berliner Börse vom Donnerstag

Die Börse zeigte bei Beginn wider Erwarten eine recht widerstandsfähige Haltung, die nur hier und da von erheblicheren Kurseinbußen einer Anzahl von Spezialpapieren unterbrochen wurde.

Amtliche Devisen-Notierung.

Devisen (in Reichsmark)	21. Oktober		20. Oktober	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York . . . 1 \$	4,198	4,208	4,1965	4,2065
London . . . 1 £	20,85	20,40	20,842	20,892
Amsterdam . . . 100 Gld.	167,86	168,28	167,84	168,26
Kopenhagen . . . 100 Kron.	111,71	111,99	111,68	111,94
Stockholm . . . 100 Kron.	112,21	112,49	112,21	112,49
Oslo 100 Kron.	104,87	104,63	103,16	103,41
Italien 100 Lire	18,51	18,55	17,98	18,02
Schweiz 100 Frs.	81,02	81,22	81,01	81,21
Paris 100 Frs.	12,775	12,815	12,425	12,465
Brüssel 100 Frs.	11,93	11,97	11,94	11,98
Prag 100 Kron.	12,428	12,468	12,422	12,462
Wien 100 Schill.	59,21	59,35	59,21	59,35
Spanien 100 Pseta	63,77	63,93	63,67	63,83

1 franz. Franc 0,13 M., 1 belg. Franc 0,12 M., 1 ital. Lira 0,19 M., 1 loty 0,47 M.

Bankdiskont: Berlin 6 Lombard 7, Amsterdam 3½, Brüssel 7, Italien 7, Kopenhagen 5, London 5, Madrid 5, Oslo 5, Paris 7½, Prag 6, Schwetz 3½, Stockholm 4½, Wien 7.

Diskont: Bukarest 2,245 G 2,265 B, Warschau 46,38 G 46,62 B, Rowno 41,545 G 41,755 B, Kattowiz 46,505 G 46,745 B, Posen 46,48 G 46,72 B. — Noten: Gr. Polen 46,26 G 46,74 B, Eken 1,107 G 1,117 B.

Effektenmarkt.

Die Schutzgebietenanleihe setzte mit 10,45 und die 5proz. Reichsanleihe mit 0,695 ein, um sich auf 0,7025 zu befestigen. Eisenbahnaktien verloren, Schiffahrtsaktien waren weiter abgeschwächt. Bankaktien gingen zurück. Montanaktien verhältnismäßig ruhig. Kaliwerte recht fest. Die Aktien der Farbenindustrie neigten zeitweilig zur Schwäche. Elektrizitätsaktien verkehrten in ruhiger Haltung. Die Aktien der Görlitzer Waggonfabrik besserten ihren Kursstand um 1 Prozent auf. Maschinen- und Motorenfabriken wurden härter in den Rückgang hineingezogen.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin. (Getreide und Delikatessen per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märktischer 270—273, Oktober 293—292,50, Dezember 292—292,50, März 294,50 u. Geld, Mai 296—295 u. Geld, ruhiger. Roggen, märktischer 224—229, Oktober 242 u. Brief, Dezember 239,25—238,75, März 246,50—246,25, Mai 249,50—249,25, ruhiger. Gerste, Sommergerste 220—270 (feinste Qualitäten über Notiz), Wintergerste 183—195, ruhig. Hafer, märktischer 178—194, feine Qualitäten über Notiz, Mai 205, stetig. Mais loco Berlin 197—202, stetig. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Notiz) 36,50—39,25, ruhig. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad 32,50—34, stetig. Weizenkleie frei Berlin 10,75—11, fest. Roggenkleie frei Berlin 10,90—11, fest. Viktoria-Erbsen 53—60, feinste Sorten über Notiz, kleine Speiserbsen 36—39, Futtererbsen 21—24, Ackerbohnen 21—22,50, Napskuchen 15,20—15,40, Feinfuchsen 20 bis 20,40, Trockenschnitzel 9,80—10, Sojabohnen 19,40—19,60, Kartoffelkoden 24—24,50.

Der Erzeugerpreis für Vollmilch ist für die Zeit vom 22. Oktober bis 29. Oktober auf 19½ Pf. je Liter frei Berlin festgesetzt worden.

Berliner Butterpreise. Amtliche Notierung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 163, 2. Qualität 137, abfallende Sorten 117 Rm. Tendenz: Etwas befestigt.

Berliner Eierpreise. (Bericht der amtlichen Notierungskommission für den Eiergroßhandel in Pf. pro Stüd.) a) Inländische Eier: Große, vollfrische, gestempelte Inlandsener 18, frische Inlandsener über 55 Gramm 14,50—16, frische Inlandsener unter 55 Gramm 13—14. b) Auslandsener: Extra große Eier 17,50—18,50, große Eier 14—16,50, normale Eier 11,50 bis 13,50, abweichende Eier 11—12,50, kleine und Schmutzeier 9,50 bis 10,50. c) Kühhauseier: Dänen 14,50—16,50. Tendenz: Ruhig.

Berliner Kartoffelpreise je Zentner waggongfrei märktischer Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 2,90—3,30, rote Kartoffeln 3—3,50, gelblichgelbe Kartoffeln 3,40—3,90 M. Großfallende Kartoffeln über Notiz, Fabrikkartoffeln 11,50—13,50 Pf. pro Stärkeprozent oder 2,60 bis 2,90 je Zentner.

Magdeburger Zuckerterminpreise. Oktober 15,50 B 15,30 G, November 15,20 B 15,10 G, Dezember 15,25 B 15,15 G, Januar-März 1927 15,55 B 15,45 G, März 15,65 B 15,55 G, Mai 15,80 B 15,70 G, August 16,10 B 16 G. Tendenz: Stetig.

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in Mark): Elektrolytkupfer wire bars 134,75, Hüttenrohblech im freien Verkehr 69—69,50, Remelted Plattenzinn 60—61, Drog.-Hüttenaluminium 98—99 Prozent 210, da in Walzen oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon-Regulus 110—115, Silber in Barren, ca. 900 fein, für 1 Kilogramm 71,50—72,50.

Kirchen-Nachrichten.

Lichtenberg

Sonntag, den 24. Oktober 1926, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Kirchenmusik. 1/11 Uhr Kindergottesdienst. — **Montag,** den 25. Oktober, Kirchweihfest, vorm. 9 Uhr Festgottesdienst mit Kirchenmusik. In beiden Tagen Sammlung für den Außenabzug des Kirchturmes.

Großnaundorf

Sonntag, den 24. Oktober, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst für die ältere Abteilung. — **Donnerstag,** den 28. Oktober, abends 8 Uhr Kirchenkonzert blinder Künstler.

Reichenbach

Kirchweihfest: Sonntag, den 24. Oktober, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst (Pfarrer Dr. Leonhard, Oberlichtenau). — **Montag,** den 25. Oktober, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Wolwig, Bischoheim).

Stimmen der Vergangenheit.

Kriminalroman von Dr. phil. S. W. Schmidt. (4. Fortsetzung.)

„In dieser Richtung ist dann scheinbar nichts zu machen“, nickte Wächter. „Das habe ich mir gleich gedacht. — Ich halte ein von langer Hand vorbereitetes Verbrechen für ausgeschlossen. — Die Tat ist vielmehr einer ganz momentanen Eingebung entsprungen. — Hierauf weisen alle Nebenumstände hin, die ich ermittelt habe. Es handelt sich auch um keinen Raubmord. Denn alles ist unberührt und unangetastet, sowohl die Einrichtungsgegenstände im Zimmer, als auch die Preziosen und das Geld, die Herr Wittmann bei sich trug. Es kann sich also nur um einen Raubhandeln, oder die Tat muß eines Zweckes wegen geschehen sein, der mir zur Zeit noch unbekannt ist. — Doch brauchen Sie darum noch nicht zu verzweifeln, denn ich will Ihnen nicht verhehlen, daß ich nicht mehr so ganz mit der Stange im Nebel herumfahre. — Die Tat steht so lebendig vor meinen geistigen Augen, als hätte ich sie selber mit angefeuert oder eine kinematographische Aufnahme derselben studiert. — Und auch über die Person des Mörders habe ich bereits meine Anhaltspunkte.“

Hatte Wächter geglaubt, besonders mit den letzten Worten einen Effekt zu erzielen, so hatte er sich nicht getäuscht.

„Wirklich? — Ah — das wäre —“ stammelte Willi, Bertold, und ein Schein von Freude huschte über sein gramdurchfurchtes Antlitz. „Darf man erfahren — darf man wissen —?“

„Sogleich, sogleich!“ unterbrach ihn der Kommissar. „Zuerst will ich Ihnen den Vorgang erzählen, wie er sich zugetragen hat. — Wenn das gnädige Fräulein sich diesen Offenbarungen gegenüber nicht stark genug fühlen sollte, so habe ich nichts dagegen, wenn sie den Raum verläßt!“ wandte er sich direkt an Leontine.

„Wenn Sie es gestatten, bleibe ich!“ kam es fest von des jungen Mädchens Lippen. Eine bewundernswürdige Ruhe war plötzlich über sie gekommen. „Ich will, ich muß alles wissen, denn nur dann kann ich imstande sein, bei der Ergreifung des Schuldigen auch mein beschiedenes Teil beizutragen!“

Das klang aufrichtig und stark, anerkennend nickte ihr Wächter zu.

Sie blieb also und der Kommissar begann:

„Es war gestern zwischen elf und zwölf — diese Zeit hat der Arzt mit Gewißheit festgestellt —, als Herr Friedrich Wittmann aus irgend einem Grunde noch einmal die Räume der Bank aufgesucht hat. — Da drang leise und geheimnisvoll von außen her ein Mensch in die Bank ein, der dann ebenfalls das Arbeitszimmer des Bankiers betrat, und zwar durch die Türe, die eine Verbindung mit dem allgemeinen Kontorraume schafft. Das Fenster war heute morgen, als ich eintrat, durch den Nolladen verwahrt, der nicht befestigt werden konnte, ohne daß es Herr Wittmann bemerkt hätte. Dieser Eindringling hat auch ruhig den bequemeren Weg durch die Türen zu nehmen vermocht: er befaß zu denselben die Schlüssel — oder Nachschlüssel: denn von einem gewaltsamen Öffnen ist bei keiner der Türen etwas wahrzunehmen. Daß aber tatsächlich zwischen elf und zwölf ein Mensch nach Wittmann das Privatkontor betreten hat, und zwar durch die Verbindungstür zum allgemeinen Arbeitszimmer, geht aus einem untrüglichen Zeichen hervor, das uns derselbe zurückgelassen hat. Auf der Schwelle habe ich nämlich die Spur noch etwas feuchten, gelben Sandes gefunden. Dieser Sand stammt von einem kleinen Hausen, den die Kanalisationsarbeiter gerade vor dem Bankhause ausgehoben haben. Derjenige nun, der nach Herrn Wittmann in das Gebäude eindrang, war draußen unvorsichtiger Weise etwas zu weit nach links abgetreten, und in den Sandhaufen hineingeraten. Da blieben an seinen Stiefelsohlen einige Partikeln des Sandes kleben, die er hier oben verloren hat. Wodurch blieben

sie aber kleben? Nur durch den Regen, der sie anfeuchtete! Dieser Regen setzte gestern abend jedoch erst nach elf Uhr ein, sodas der Fremde vor einhalb zwölf Uhr überhaupt keinen Sand hat verschleppen können, da erst zu dieser Zeit das Regenwasser den Sand durchdrungen und klebzig gemacht hatte. Bei diesem Stadium der Unterjagung und Kombiniierung über diese Spur kann jedoch noch immer Wittmann selbst den Sand mitgebracht haben, denn wir kennen die Zeit nicht ganz genau, zu der er das Bankhaus betreten hat. Wenn man aber die Stiefelsohlen des Getretenen betrachtet, wird man hier keine Spur von Rasse wahrnehmen können. Folglich ist Herr Wittmann noch vor dem Regen hier angekommen, wenn man annimmt, daß er zu Fuß gegangen ist, sollte er aber gefahren sein, — dies kann nur mit Hilfe einer Droschke oder eines Kraftwagens geschehen sein, denn die Elektrische geht um diese Zeit nicht mehr — dann hätte er hier vor der Türe der Bank gehalten und hätte demnach keine Gelegenheit gehabt, in den etwas abseits gelegenen Sandhaufen zu steigen. Jemandem an einer der nächsten Ecken hat er auch nicht das Gefährt verlassen, um es etwa zu vermeiden, daß sein ungewöhnlicher Besuch in den Geschäftslokalitäten auffiel. Sonst hätte man immerhin eine selbst durch den kürzesten Gang auf dem Trottoir hervorgerufene Feuchtigkeit auf seinen Sohlen endeten müssen. Es ist aber auch nicht die geringste Spur davon vorhanden. Im übrigen kann ein Mensch, der auf seinen Weg acht gibt, wie der allezeit bedächtige Herr Wittmann, nicht leicht so weit seitlich getreten haben, daß seine Stiefel mit dem Sande in Berührung kommen mußten. Dies ist nur dem mutmaßlichen Mörder passiert, der vor dem Hause, dem Ziele seines nächtlichen Ganges, sich natürlich in Hast und Aufregung befand, und daher auf den Weg weniger geachtet haben wird. — Es ist also unumstößliche Tatsache, daß Bankier Wittmann noch vor dem Regen hier gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)